

R. A. PENCK

*Die Taufe, Radierung, 1986, 63 x 93 cm*

Ist es eine Karikatur?

Wie in einer solchen arbeitet Penck nur die Umriss einer Familie heraus, die ihr Kind vom Pfarrer taufen läßt. Wie in einer Karikatur wird die Szene mehr vor innere Auge gerufen als auf dem Papier dargestellt. Vergrößernd ist, auch hier, das Verfahren: das schroffe Schwarz der Linien weißt die Figuren scharfkantig knapp in den weißen Untergrund, die Flächen bleiben leer, die Personen Charaktermasken.

Eine Karikatur?

Links das Großelternpaar. Ergebungsvoll-besonnen die Großmutter; der Großvater bleibt, korrekt gekleidet, im Hintergrund. Rechts die Eltern: religiös-distanziert der Vater, die Mutter ganz dem Kind zugewandt. In der Mitte, dominierend, die übergroße Gestalt des Pfarrers, ein befremdliches Lachen auf den Lippen, die Hand weit ausstreckend, das Kind vereinnahmend. Ob es sich deshalb zur Wehr zu setzen scheint? Taufe, so scheint Penck zu sagen, ist die familiär sanktionierte Auslieferung des Kindes an die organisierte Religion.

Oder ist das doch keine Karikatur? Keine Kritik einer schlechten Wirklichkeit?

Die Linien – es handelt sich um eine Radierung – sind in Kupfer eingätzt. Dauerhaft. So grob die Konturen sind, so gewiß haben sie Bestand. Die

starrten Formen sind unverwischbar, keine flüchtige Impression eines Zeichenstiftes.

Also keine Übertreibung, sondern: die Karikatur als Wirklichkeit? Die Dynamik der Taufe, das Neuwenden des Lebens jenseits des Alten: stillgestellt in pathetischer Pose? Die Gemeinschaft der Taufe, das Leben in der Gemeinde: eingefangen im religiösen Familienritus? Das Geheimnis des Sakraments, die verborgene Präsenz des Heiligen in der Gegenwart: profaniert als kirchliche Inbesitznahme? Die Individualität der Getauften, ihre Einzigkeit vor Gott: auswechselbar geworden als leerer Umriß?

Karikatur und Wirklichkeit – sind sie deckungsgleich geworden? Da ist noch etwas im Hintergrund: das Bild des Gekreuzigten. Auch es in bloßen Linien angedeutet. Als eine Zutat zur Familienszene begreifbar. Aber möglicherweise auch störend. Genau auf die Stelle zielend, an der der besitzergreifende Pfarrer das Kind berührt. Ob das Kreuz die Gewalt-samkeit dieses Ritus durchbricht?

In Pencks Bild müssen die leeren Umriss vom Betrachter ausgefüllt werden. Auch die des Gekreuzigten. Das Bild selbst läßt unentschieden, welchen Sinn dem Kreuz zukommt. Und damit, welchen Sinn es selbst hat. Am Kreuz entscheidet sich, ob die Karikatur Wirklichkeit ist oder ob doch noch Bewegung in die starren Verhältnisse kommt.

Dietrich Korsch